



»Arbeitsbeziehungen und Lebensbeziehungen vermischen sich bei Longo mai ständig.«

Claude Braun

Der Rebell

Pferdezüchter, Buchautor, Kommunarde: Claude Braun hat sich der genossenschaftlichen Longo-mai-Bewegung verschrieben

Wie aus der Pistole geschossen kommt die Antwort. »Unbedingt verstehe ich mich als Rebell«, bekräftigt Claude Braun. Der Berner schloss sich 1981 nach der Matur der genossenschaftlich organisierten Longo-mai-Bewegung an, die jenseits von Leistungsdruck, Profitdenken und Individualisierung ein alternatives, gemeinschaftliches Leben anpackt. »Longo-mai«, erklärt der 50-Jährige, »ist eine rebellische Bewegung, die vor 40 Jahren aus dem revoltierenden Geist der 68er-Studentenbewegung heraus aufstand, um nicht nur von einer anderen Welt zu träumen, sondern sie zumindest ansatzweise aufzubauen«. Und nomen est omen: Longo-mai bedeutet »lang möge es dauern«.

Leben ohne Lohn. Das sind keine hohlen Phrasen hochtrabender Salonrevoluzzer. Schweift der Blick über den ökologisch vorbildlich hergerichteten Jura-Hof in Undervelier mit eigenem Wasserkraftwerk, Sonnenkollektoren auf dem Dach, 50 Schafen, zwei Pferden, blühendem Kräuter- und Gemüsegarten sowie einer emsigen Bienenzucht, erahnt der Besucher die kontinuierliche Aufbau- und Renovie-

rungsarbeit, die die Longo-mai-Kooperative seit 1987 in die Umgestaltung des 11 Hektar grossen Hofes gesteckt hat. Kein Wunder, ist der ausgebildete Holzfäller und Radiomoderator – die Fertigkeiten eignete sich der Pferdekennner während der ersten fünf Jahre auf einer Kooperative im südfranzösischen Limans an – auch nach 32 Jahren Engagement fasziniert von der »weitgehenden Kohärenz«, mit der die inzwischen auf zwölf Kooperativen angewachsene Bewegung ihre genossenschaftlichen Überzeugungen lebt. Jeder Rappen fliesst in die Gemeinschaftskasse, jede wichtige Entscheidung wird nach dem Konsensprinzip gefällt, selbst wenn die Entscheidungsfindung bisweilen zu einer langwierigen Angelegenheit gerät. Dies trifft etwa zu für die Frage, wie Longo-mai-Mitglieder, die alle über kein persönliches Vermögen verfügen, mit Erbschaften umgehen sollen.

Gewaltfrei. Vom Hühnergehege her kräht der Hahn sein kehliges Kikeriki über den Hof. Der Hahnenschrei tönt wie ein Ausrufezeichen hinter den Ausführungen unter dem kunstvoll geflochtenem Blätterdach der Terrasse. »Mir gefällt bei

Longo-mai nach wie vor die Vielfalt von Tätigkeiten«, erzählt Claude Braun. Sie reichen, so berichtet der ehemalige Gemeinderat von Undervelier mit hörbarer Zufriedenheit in der Stimme, von harter landwirtschaftlicher und handwerklicher Arbeit über politische Aktionen bis hin zum Schreiben von Artikeln und, intellektuell herausfordernd, eines Buches. Braun ist Autor von »Ein unbequemes Leben«, einer 2011 erschienenen Biografie über den eng mit der Longo-mai-Bewegung verbundenen und 2001 verstorbenen Flüchtlingskaplan – er war katholischer Priester – Cornelius Koch.

Politisches Engagement unter anderem zugunsten von Flüchtlingen und Sans Papiers ist ein wichtiger Teil im Leben von Claude Braun und Longo-mai. Mit einem Blick zurück auf die Anfänge sagt Braun: »Ein Teil der Radikalkritiker der Gesellschaft ist damals abgedriftet in den Terrorismus der Baader-Meinhof-Bande. Aber Gott sei Dank«, sagt er, »haben sich die Longo-mai-Leute von Anfang an von Gewalt und Terror abgegrenzt«. Obwohl der Reichtum heute immer noch ungleich verteilt sei und er darum eine Riesenwut im Bauch habe, »lehne ich bewaffneten Widerstand total ab«. Brauns politische Überzeugung ist denn auch »radikal links und gegen militärische Waffengewalt«. Rüstungsausgaben sollten besser in den sozialen Bereich fließen.

Für Flüchtlinge. Auch das Problem der »Ausbeutung in der Landwirtschaft« treibt den verbindlich wirkenden Kommunarden um. »Das einzige Kriterium, das zählt, ist der Preis.« Auf der Strecke bleibe, kritisiert Braun, das Bewusstsein für die gesamte Nahrungsmittelkette und damit für elementare Zusammenhänge, die das Zusammenleben prägen. Dagegen setzen Braun und Longo-mai Informations- und Aufklärungsarbeit. »Teilweise mit Erfolg«, freut sich der rotblonde Rebell. So bekämpft Longo-mai gemeinsam mit der spanischen Gewerkschaft SOC die Ausbeutung der Migrantinnen und Migranten, die im Plastikmeer der Gemüsegewächshäuser von Almeria schufeln müssen.

Ein weiteres Drittel seiner Energie widmet der Vater von zwei halbwüchsigen Kindern der Haus- und Familienarbeit. Der Rest fliesst in die Mithilfe auf dem Hof, wo Rasen und Heu gemäht, die Pferde gefüttert, Bäume gepflegt und bisweilen auch gefällt werden müssen.

■ Wolf Südbeck-Baur
www.prolongomai.ch